

Am 27.7.1942 deportiert nach Theresienstadt Moses Burg

Moses Burg, geb. am 15. März 1858 in Fischelbach

Moses Burg stammte aus Fischelbach, wo er am 15. März 1858 geboren wurde. Er war verheiratet mit Betty Grünewald, die am 20. Januar 1863 in Allendorf an der Lumbda geboren wurde. Am Geburtsort der Braut fand am 5. Dezember 1889 die Hochzeit statt. Das Paar wohnte später in Laasphe im Haus Schloßstraße 19. Moses und Betty Burg mussten in den ersten Ehejahren schlimme Schicksalsschläge hinnehmen. Die Freude über die Geburt des ersten Kindes währte nicht lange. Tochter Lina wurde am 23. Dezember 1890 geboren, verstarb aber bereits als Säugling am 27. März 1891. Etwa ein Jahr später kam am 28. April 1892 Tochter Resa zur Welt – exakt 50 Jahre vor der Deportation Laaspher Juden nach Zamość. Da war aber auch Resa längst verstorben. Ihr Todestag ist der 31. August 1919. Die dritte Tochter war Regine, die am 21. März 1896 das Licht der Welt erblickte. Sie verstarb im dritten Lebensjahr am 31. August 1898.

Tochter Paula wurde am 27. Juni 1899 in Laasphe geboren. Sie heiratete den aus der Nähe von Hanau stammenden Sally Hahn, der in Frankfurt/Main gelebt hatte. Das Ehepaar wohnte bei Paulas Eltern in der Schloßstraße 19. Hier wurde am 4. April 1926 Sohn Berthold Hahn geboren. Wie bei zahlreichen Wohnhäusern der Laaspher Juden klirrten auch bei der Familie Burg/Hahn in der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 die Fensterscheiben. Sally Hahn war wie viele männliche Juden aus Laasphe nach der Pogromnacht verhaftet worden. Er wurde am 15. Dezember 1938 aus der Haft im KZ Sachsenhausen entlassen. Sohn Berthold wollte nach dem Schulbesuch Schreiner werden wollte. Er konnte seine Lehre aber nicht mehr beenden.

Am 28. April 1942 wurden Berthold Hahn und seine Eltern Sally und Paula Hahn nach Zamość deportiert und in einem der Vernichtungslager im besetzten Polen ermordet.

Der Viehhändler Moses Burg war zu diesem Zeitpunkt ein betagter Rentner. Seine Ehefrau Betty war wenige Tage vor der Machtergreifung Adolf Hitlers bereits verstorben. Sie starb im Alter von 70 Jahren am 28. Januar 1933 in Laasphe. Moses Burg war 84 Jahre alt, als er am 27. Juli 1942 Laasphe verlassen musste. Er wurde ins KZ Theresienstadt deportiert, wo er am 25. September 1942 starb.

Am 27.7.1942 deportiert nach Theresienstadt: Familie Beifus

Herz Beifus, geb. am 28. Oktober 1865 in Laasphe

Minna Beifus, geb. Stern, geb. am 19. März 1879 in Geiß-Nidda (Hessen)

Josef Beifus, geb. am 23. Februar 1906 in Laasphe

Herz Beifus wurde am 28. Oktober 1865 in Laasphe geboren. Er war zunächst mit Berta Katzmann aus Flieden (Krs. Fulda) verheiratet. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor, drei Söhne, die alle in Laasphe geboren wurden: Siegfried (Jahrgang 1902), Leonhardt (Jahrgang 1904) und Josef (Jahrgang 1906). Die älteren Brüder lebten nicht mehr in Laasphe, als sich die Familie dem Naziterror ausgesetzt sah. Nur der jüngste Sohn Josef von Herz und Berta Beifus war noch vor Ort. Der körperbehinderte Junge war noch nicht zwei Jahre alt, als seine Mutter am 22. November 1907 verstarb. Der ledige Josef Beifus wurde am 28. April 1942 über Dortmund nach Zamość deportiert, wo er in einem der Vernichtungslager im damals von der Wehrmacht besetzten Ostpolen ermordet wurde. Er wurde nach Kriegsende 1945 für tot erklärt.

Auch die beiden Brüder überlebten die Shoa nicht.

Siegfried Beifus hatte in Magdeburg gelebt und in Osterburg/Altmark geheiratet. Er war in mehreren Lagern inhaftiert, bevor er in 1942 ermordet wurde.

Leonhardt Beifus lebte mit seiner Familie in Berlin und ging von dort nach Palästina. Seine Entscheidung, Frau und Kind nicht dorthin nachkommen zu lassen, endete für alle tödlich. Leo kehrte nach Berlin zurück, von wo die Familie Anfang 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet wurde.

Nach dem frühen Tod von Berta Beifus hatte Herz Beifus erneut geheiratet. Seine Ehefrau Minna stammte aus dem hessischen Geiß-Nidda, wo sie als Minna Stern in 1879 geboren wurde. Zeitpunkt und genaue Hintergründe für den Umzug von Herz und Minna Beifus vom Steinweg in die Schloßstraße sind nicht bekannt. Es darf vermutet werden, dass die Entscheidung, ins Haus der jüdischen Familie Hony zu ziehen, nicht ganz freiwillig war. Wahrscheinlich hat dabei eine Rolle gespielt, dass die Mutter von Salomon Hony eine geborene Beifus war.

Lange lebten sie in der neuen Umgebung nicht. Am 27. Juli 1942 wurden Herz und Minna Beifus über Dortmund nach Theresienstadt deportiert. Von dort führte der Weg am 23. September 1942 ins Vernichtungslager Treblinka. Das Todesdatum ist nicht bekannt.

Über das Schicksal der Kinder aus der zweiten Ehe von Herz Beifus soll am Wohnhaus Steinweg 5 informiert werden.

Am 27.7.1942 nach Theresienstadt deportiert: Meta Malchen Hony (Honi)

Meta Malchen Hony, geb. Gunzenhäuser, geb. am 16.09.1876 in Laasphe

Die Vorfahren von Meta Malchen Gunzenhäuser stammten aus Richstein. Ihre Eltern waren Salomon Gunzenhäuser und Mina, geb. Marburger. Malchen heiratete 1897 den Laaspher Salomon Hony (Jahrgang 1863), ein Sohn von Levi Hony und Minchen, geb. Beifus. Trauzeugen waren die beiden Viehhändler Salomon Hony und Heli Gunzenhäuser.

Salomon und Malchen Hony hatten fünf Kinder, einen Sohn und vier Töchter. Sohn Ludwig (Jahrgang 1906) wohnte mit seiner aus dem hessischen Willmenrod stammenden Frau Lilli, geb. Rosenthal (Jahrgang 1903) im Elternhaus. Als Ludwig in 1938 heiratete, war sein Vater Salomon bereits verstorben. Die Geburt seines Enkels, der den Namen des Großvaters erhielt, konnte er also auch nicht mehr erleben.

Die Witwe Malchen Hony musste zusehen, als am 28. April 1942 ihr Sohn Ludwig mit dessen Frau Lilli und dem zweijährigen Salomon Laasphe verlassen mussten. Über Dortmund wurden sie nach Zamość deportiert und ermordet. Sie selbst wurde am 27. Juli 1942 über Dortmund nach Theresienstadt deportiert. Am 23. September 1942 führte die damals 65-Jährige der Weg von Theresienstadt ins Vernichtungslager Treblinka, wo sie zu einem unbekanntem Zeitpunkt ermordet wurde.

Malchen Honys älteste Tochter Minna (Jahrgang 1901) war in Littfeld verheiratet und wurde Ende April 1942 nach Zamość deportiert und ermordet. Marta Hony (Jahrgang 1903) war in Hohensolms verheiratet und wurde zusammen mit ihrer Tochter Margot von Frankfurt/Main nach Sobibor deportiert und ermordet.

Selma Hony (Jahrgang 1912) verließ Laasphe in 1935 und heiratete in den Niederlanden. Von dort wurde sie nach Sobibor deportiert, wo sie am 9. Juli 1943 den Tod fand.

Selmas Zwillingschwester Ilse (Jahrgang 1912) hatte 1936 noch in Laasphe geheiratet und lebte dann in Frankfurt/Main, von wo sie deportiert und ermordet wurde.

Am 27.7.1942 deportiert nach Theresienstadt: Sally Stiefel

Sally Stiefel, geb. am 4. Mai 1896 in Rauschenberg

Sally Stiefel kam am 3. Februar 1938 von Rauschenberg/Kirchhain ins Haus der Familie Max Präger. Sally war der älteste Sohn von Herz Prägers Schwester Bertha, die mit ihrem Mann und Sallys sieben Geschwistern in die USA ausgewandert war. Sally war ledig und ohne Beruf; er konnte wohl wegen einer Behinderung seine Familie nicht nach Amerika begleiten und kam in die Obhut seines Veters Max, der ihn bei sich zu Hause aufnahm. Sally Stiefel war 46 Jahre alt, als er am 27. Juli 1942 über Dortmund nach Theresienstadt deportiert wurde. Nach den Angaben des Gedenkbuches des Bundesarchivs kam er am 29. Januar 1943 von Theresienstadt nach Auschwitz und wurde ermordet.

Nach der Deportation vom 27. Juli 1942 war die Familie Max Präger die letzte in Laasphe verbliebene jüdische Familie. Max Präger war der letzte Laaspher Synagogenvorsteher. Am 27. Februar 1943 musste er seinen Sohn Herbert (Jahrgang 1923) und Rolf Goldschmidt (Jahrgang 1926), der von Berleburg ins Haus der Prägers gekommen war, nach Dortmund bringen. Während Max Präger nach Laasphe zurückkehren konnte, wurden der 20-jährige Herbert Präger und der 15-jährige Rolf Goldschmidt nach Auschwitz deportiert. Herbert Präger konnte auf abenteuerliche Weise überleben und gründete nach dem Krieg in Israel eine Familie, während Rolf Goldschmidt im Lager von einem Wachmann erschossen wurde.

Max Präger und seine noch in Laasphe verbliebenen Familienangehörigen blieben zunächst von einer Deportation verschont, weil Max Präger im Ersten Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden war und mit dem Verwundetenabzeichen heimgekehrt war.

Aber es war nur ein Aufschub. Am 17. Mai 1943 mussten auch Max Präger (Jahrgang 1893), seine aus Fischelbach stammende Ehefrau Johanna, geb. Groos (Jahrgang 1898), sowie die beiden Töchter Hannelore (Jahrgang 1928) und Ursula (Jahrgang 1930) Laasphe verlassen. Auch sie wurden über Dortmund nach Theresienstadt deportiert. Dort wohnten sie zunächst in der Badhausgasse 18, wie aus einer Postkarte hervorgeht, die eine Laaspher Familie erhielt – ein letztes Lebenszeichen der Familie. Am 6. Oktober 1944 wurden die Prägers aus dem Ghetto Theresienstadt ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Nur die ältere Tochter Hannelore überlebte. Sie war in Auschwitz zur Arbeit selektiert worden und kam in ein Außenlager in Schlesien. Nach Kriegsende gelangte sie schließlich nach Israel. Ihre Eltern und die jüngere Schwester Ursula fanden in der Gaskammer den Tod. Max Präger war 51 Jahre alt, als er gewaltsam starb, seine Frau Johanna war 46 und Tochter Ursula war gerade einmal 14 Jahre alt geworden.

Am 27.7.1942 deportiert nach Theresienstadt: Eheleute Gunzenhäuser

Heli Gunzenhäuser, geb. am 19. Januar 1873 in Laasphe

Frieda Gunzenhäuser, geb. Wertheim, geb. am 9. April 1884 in Bürgeln

Wie auch einige andere Laaspheer Juden war Heli Gunzenhäuser Viehhändler. Seine Familie pflegte eine gute Nachbarschaft mit den christlichen Familien und genoss hohes Ansehen in der jüdischen Gemeinde. Dies drückte sich auch dadurch aus, dass „Gunzenhäusers Hele“ – so war er in seiner Heimatstadt bekannt – den Zweitschlüssel für die Synagoge hatte. Den anderen hatte seit 1939 der letzte Synagogenvorsteher Max Präger.

Als dessen Sohn Herbert Präger, damals 15 Jahre alt, in der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 im Radio gehört hatte, dass in Deutschland die Synagogen brannten, wollte er sich den Synagogenschlüssel geben lassen, um die Thora-Rolle zu retten. Doch sowohl sein Vater wie auch „Onkel Hele“ hatten das abgelehnt und gemeint, so etwas werde man in Laasphe nicht tun. Heute wissen wir, wie sehr sie sich damals geirrt hatten. Die Synagoge brannte zwar nicht, aber die Thora-Rolle wurde wie weiteres Inventar vor dem jüdischen Gotteshaus in der Mauerstraße verbrannt. Das Gebäude selbst stand zu dicht neben den Wohngebäuden der Altstadt und das war der entscheidende Grund für den Wehrführer, der gegenüber der Synagoge wohnte, ein Abfackeln des Gebäudes zu verbieten.

Das Ehepaar Heli und Frieda Gunzenhäuser wurde am 27. Juli 1942 von Laasphe über Dortmund nach Theresienstadt deportiert. Am 23. September 1942 führte ihr Weg ins Vernichtungslager Treblinka, wo sie ermordet wurden. Die Kinder von Heli Gunzenhäuser konnten sich alle durch Flucht ins Ausland retten und wanderten in die USA aus. Heli war in erster Ehe mit Selma Rosenbaum verheiratet gewesen. Aus dieser Ehe stammte die Tochter Metti (Jahrgang 1908), deren Mutter kurz nach der Geburt verstarb. Metti heiratete 1932 in Laasphe und wanderte über Vichy (Frankreich) in die USA aus. Aus der zweiten Ehe mit Frieda Wertheim entstammen die Kinder Sally und Irene. Sally hatte in Niedenstein Paula Rosenstein geheiratet, mit der er 1939 auf direktem Wege in die USA auswanderte. Paulas Eltern lebten zuletzt im Haus der Gunzenhäuser und teilten deren Schicksal – Deportation nach Theresienstadt.

Irene Gunzenhäuser (Jahrgang 1912) war zunächst in Frankfurt verheiratet und wanderte über England in die USA aus.

Am 27.7.1942 deportiert nach Theresienstadt: Eheleute Rosenstein

**Josef Rosenstein, geb. am 3. Januar 1878 in Niedenstein bei Kassel
Fanny Rosenstein, geb. Goldschmidt, geb. am 2. August 1876 in Netra**

Das Ehepaar Josef und Fanny Rosenstein, geb. Goldschmidt, war aus dem hessischen Niedenstein nach Laasphe gezogen und wohnte im Haus von Heli Gunzenhäuser, mit dessen Sohn Sally die Rosenstein-Tochter Paula (Jahrgang 1912) verheiratet war. Josef Rosenstein war in seiner hessischen Heimat Schweinehändler gewesen, was für einen Juden sehr ungewöhnlich war. Auch die ältere Schwester von Paula Rosenstein, Johanna (Jahrgang 1909), hatte einen Sally Gunzenhäuser geheiratet. Die beiden Vettern gleichen Namens wohnten in der Wasserstraße gegenüber.

Während die beiden Töchter der Rosensteins sich durch Auswanderung in die USA retten konnten, waren ihre Eltern Josef und Fanny Rosenstein in Laasphe geblieben. Das Rentnerehepaar wurde am 27. Juli 1942 über Dortmund nach Theresienstadt deportiert. Die Nachbarin Marga Afflerbach sah noch Jahrzehnte später das Bild vor sich, als die Juden aus dem Nachbarhaus kamen und jeder mehrere Mäntel übereinander trug; denn sie durften nur mitnehmen, was sie bei sich tragen konnten. Josef Rosenstein starb im Lager Theresienstadt am 26. Februar 1943 im Alter von 65 Jahren, seine Frau Fanny kurze Zeit später am 10. Mai 1943. Sie wurde 66 Jahre alt.

Am 27.7.1942 deportiert nach Theresienstadt: Eheleute Moses

Jakob Moses, geb. am 31.07.1876 in Burgsolms

Caroline Moses, geb. Rosenberg, geb. am 19.08.1872 in Laasphe

Der Händler Jakob Moses war ein Sohn des Händlers Moses Moses und dessen Ehefrau Bräuna, geb. Hinterland, die aus Wetzlar stammte. Er heiratete am 2. Mai 1905 in Laasphe Caroline Rosenberg, eine Tochter des bereits vor der Eheschließung verstorbenen Moses Rosenberg und seiner Frau Sarah, geb. Stern. Der aus dem hessischen Burgsolms stammende Moses erzielte bescheidene Einkünfte aus seinem Altwarenhandel. Das Ehepaar wohnte in der Bergstraße 1 und hatte einen Sohn, der in Frankfurt/Main zur Welt kam. Rudolf Emil Moses, Rudi genannt, wurde Autoschlosser. Er lernte die aus dem hessischen Oberkleen stammende Johanna Ilse Calm kennen und lieben.

Rudi Moses und Johanna Calm heirateten am 3. Januar 1942 vor dem Standesamt Niederkleen und wohnten bei Rudis Eltern in der Bergstraße. Nur wenige Monate nach ihrer Eheschließung mussten sie am 28. April 1942 Laasphe verlassen. Über Dortmund wurden sie nach Zamość im besetzten Polen deportiert und fanden den Tod. Johanna Moses wurde nach Angaben im Gedenkbuch des Bundesarchivs im Vernichtungslager Majdanek ermordet. Nach der Deportation von Rudi und Johanna blieb dem Rentnerehepaar Jakob und Caroline Moses nur noch ein Vierteljahr in Laasphe. Am 27. Juli 1942 wurden beide über Dortmund ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Caroline Moses verstarb dort am 1. Juli 1943 im Alter von 69 Jahren. Ihr Mann Jakob überlebte sie nur wenige Tage. Er starb 65-jährig am 10. Juli 1943.

Synagoge Mauerstraße

„Durch die Fülle deiner Gnade darf ich in dein Haus kommen,
mich vor deiner heiligen Stätte bücken in Furcht vor dir.“

Diese Worte stammen aus dem jüdischen Gebetbuch und wurden beim Betreten der Synagoge gesprochen.

1764 hat die jüdische Gemeinde das Haus von der Witwe Porr gekauft. Bis 1938 diente es als Synagoge und Schule der jüdischen Gemeinde.

1871 war das Haus umgebaut worden. Die heute nur noch auf alten Fotos zu sehenden Rundbogenfenster wurden in den Betsaal eingebaut, ebenso die Emporen sowie die Schulstube und die Lehrerwohnung. Der Lehrer war zugleich Kantor der Gemeinde.

In der Reichspogromnacht vom 9./10. November 1938 wurde das Gebäude schwer beschädigt. Wegen der Nähe zu den umstehenden Häusern wurde die Synagoge zwar nicht abgebrannt – wie vielerorts in dieser Nacht geschehen -, aber die Inneneinrichtung wurde zertrümmert und mit der Thorarolle zusammen auf einem Scheiterhaufen vor der Synagoge verbrannt. Ein Gottesdienst fand hier nie wieder statt. Mit der Deportation der Familie Präger im Mai 1943 war die jüdische Gemeinde ausgelöscht.

In dem Gebäude der Synagoge wurde eine Schlosserei eingerichtet, die noch vor kurzer Zeit in Betrieb war. Mittlerweile bleibt die Esse kalt.

Am 27.7.1942 deportiert nach Theresienstadt: Minna Rosenbaum

Minna Rosenbaum, geb. Liebermann, geb. am 19.04.1867 in Allendorf a. d. Lumda (Landkreis Gießen)

Minna Rosenbaum, geb. Liebermann, war verwitwet und lebte mit der Familie ihres Sohnes Siegfried (Jahrgang 1897) zusammen hier im Haus Königstraße 24. Die Rosenbaums führten in diesem Haus ein Ladengeschäft. Sie war 75 Jahre alt, als sie am 28. April 1942 mit ansehen musste, wie die Familie ihres Sohnes am Wilhelmsplatz in den Bus nach Dortmund einstieg, von wo die Reise später mit der Reichsbahn nach Zamość im von der Wehrmacht besetzten Ostpolen fortgesetzt wurde. Siegfried Rosenberg war mit der aus Ottrau (einem kleinen Ort im heutigen Schwalm-Eder-Kreis) stammenden Gerda Levi (Jahrgang 1902) verheiratet. Die beiden hatten einen Sohn mit Namen Kurt Salli, der 1926 in Laasphe geboren wurde. Kurt Salli war zum Zeitpunkt der Deportation 15 Jahre alt. Er wurde wie seine Eltern – die genauen Umstände sind nicht nachvollziehbar – in Zamość oder einem der Vernichtungslager in der Nähe ermordet.

Minna Rosenbaum wurde am 27. Juli 1942 über Dortmund nach Theresienstadt deportiert. Von dort führte ihr Weg am 26. September 1942 ins Vernichtungslager Treblinka, wo sie ermordet wurde.

Schicksale der Familie Beifus Steinweg 5

Herz Beifus, geb. am 28. Oktober 1865 in Laasphe

Minna Beifus, geb. Stern, geb. am 19. März 1879 in Geiß-Nidda (Hessen)

Herz Beifus war in zweiter Ehe verheiratet mit Minna Stern. Das Rentnerehepaar Herz und Minna Beifus hatte vor dem Umzug in die Schloßstraße im Steinweg 5 gewohnt.

Aus der Ehe von Herz Beifus mit Minna Stern gingen sechs Kinder hervor:

Irma Beifus, geb. 1912 in Laasphe

Robert Beifus, geb. 1913 in Laasphe

Artur (später Arthur) Beifus, geb. 1915 in Laasphe

Berthold Beifus, geb. 1917 in Laasphe

Julius Beifus, geb. 1919 in Laasphe

Herta (Hertha) Beifus, geb. 1920 in Laasphe

Während die beiden Töchter deportiert und ermordet wurden, überlebten die vier Söhne, für die es in 1988 das erste Wiedersehen in Bad Laasphe gab, nachdem sie ihre Heimatstadt verlassen hatten. Anlass für dieses Wiedersehen war die Einladung des damaligen Bürgermeisters Otto Düsbergs an die Überlebenden des Holocausts aus der jüdischen Gemeinde von Laasphe, zum 50. Jahrestag der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 in ihre Heimatstadt zu kommen.

Irma Beifus wurde am 6. November 1912 in Laasphe geboren. Sie emigrierte in die Niederlande und ist dort im Gedenkbuch Joodsmonument/NL erfasst. Sie wohnte in Amsterdam. Über das Sammellager Westerbork wurde sie 1943 ins Vernichtungslager Sobibor deportiert. Ihr Todesdatum ist der 30. April 1943. Sie wurde 30 Jahre alt.

Robert Beifus wurde am 27. Oktober 1913 in Laasphe geboren. Nach Angaben seiner Nichte Dalia Lavi (Tochter von Berthold Beifus) kam Robert Beifus etwa 1936 nach Palästina/Israel und lebte dort bis zu seinem Tod. Hier leben auch seine Kinder mit ihren Familien.

Arthur Beifus wurde am 25. Juni 1915 in Laasphe geboren. Nach Angaben seiner Nichte Dalia Lavi (Tochter von Berthold Beifus) verbrachte er den größten Teil seines Lebens mit seiner Frau Anne in Kanada. Im Alter zogen beide nach Israel und lebten bei ihrer Tochter Mindy.

Berthold Beifus wurde am 15. Januar 1917 – also vor 100 Jahren - in Laasphe geboren. Er verzog am 14. Januar 1936 nach Gruhsen bei Gemünden. Soweit sich seine Tochter Dalia Lavi erinnert, wanderte Berthold Beifus nicht nach Amerika aus, sondern ging in die Niederlande. In 1939 emigrierte er von dort nach Palästina/Israel. Hier nahm er den Namen Baruch Lavi an und lebte im

Kibbuz Dorot bis zu seinem Tod in 2001. Im Kibbuz Dorot leben heute noch seine Tochter Dalia mit ihrem Sohn Avner und sein Sohn Naftali mit seiner Familie.

Julius Beifus wurde am 10. April 1919 in Laasphe geboren. Er verzog am 23. Oktober 1935 nach Rodnitz bei Bernau. Sein letzter Wohnsitz in Laasphe ist mit Steinweg 5 angegeben. Nach Angaben seiner Nichte Dalia Lavi (Tochter von Berthold Beifus) verbrachte er die Zeit des Zweiten Weltkrieges in England und kehrte nach Kriegsende nach Deutschland zurück.

Am 19. Juni 1947 heiratete er in Esslingen und lebte später in Gingen/Fils. Er verstarb am 20. April 1996 in Göppingen. Julius war zwar der jüngste der vier Brüder, die den Holocaust überlebt hatten, starb aber als erster.

Herta Beifus wurde am 11. September 1920 in Laasphe geboren. Sie verzog am 29. November 1935 kurzzeitig von Laasphe nach Eisenach und war am 5.

August 1936 aus Laasphe kommend in Berleburg gemeldet. Nach mehreren Wohnsitzwechseln emigrierte sie am 3. Mai 1939 von Laasphe (Steinweg 5) in die Niederlande und wohnte in Amsterdam. Vom Sammellager Westerbork aus wurde sie am 15. Juli 1942 ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Das Gedenkbuch des Bundesarchivs nennt als Todesdatum den 24. August 1942. Sie starb im Alter von 21 Jahren.

Am 27.7.1942 deportiert nach Theresienstadt: Familie Brill

Kein Familienname taucht in dem im Bad Laasphe Rathaus ausliegenden Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus so häufig auf wie der Name Brill. Nicht weniger als 16 Angehörige der Familie von Michael und Fanni Brill wurden von Laasphe aus nach Zamość und Theresienstadt deportiert und fanden dort den Tod. Vier Nachkommen flüchteten vor den Nazis und wanderten in die USA aus. Ein Schicksal blieb bisher ungeklärt. Sicher ist, dass ein Familienmitglied den Holocaust überlebte.

Michael Brill, geb. am 1. Mai 1866 in Fischelbach

Fanni Brill, geb. Rosenberg, geb. am 11. Juli 1871 in Laasphe

Brunhilde Brill, geb. am 31. März 1912 in Laasphe

Michael Brill (Jahrgang 1866) stammte aus Fischelbach. Er war mit Fanni Rosenberg (Jahrgang 1871) aus Laasphe verheiratet. Nachdem das Wohnhaus der Brills in der oberen Wallstraße hatte verkauft werden müssen, lebte das Rentnerehepaar Michael und Fanni Brill zuletzt in der Wallstraße 1.

Mit ihnen zusammen wohnten die ledigen Kinder Betty (Jahrgang 1896), Else (Jahrgang 1904), Brunhilde (Jahrgang 1912) und Helmut (Jahrgang 1916) sowie Sohn Sally (Jahrgang 1901), der mit Lilli Mannheimer (Jahrgang 1910) verheiratet war. Alle Kinder der Brills waren in Laasphe geboren.

Sally Brill hatte bis zum Berufsverbot mit Vieh gehandelt. Seine Frau Lilli war eine Tochter von Frieda Mannheimer, geb. Marburger, die aus der Königstraße stammte und nach Fritzlar geheiratet hatte.

Die vier Geschwister Betty, Else, Helmut Brill und Sally Brill sowie dessen Ehefrau Lilli mussten am 28. April 1942 am Wilhelmsplatz den Bus besteigen, der sie nach Dortmund bringen sollte. Von dort führte der Weg weiter mit der Reichsbahn nach Zamość im damals von der Wehrmacht besetzten Ostpolen. Alle wurden in einem der dortigen Vernichtungslager ermordet.

In diesen Bus musste auch die achtköpfige Familie von Julius Brill einsteigen. Er wurde in 1894 in Laasphe geboren und war der älteste Sohn von Michael und Fanni Brill. Nach der Eheschließung mit der aus Mayen stammenden Amalie Meyer (Jahrgang 1896), wohnte das Paar im Haus Königstraße 23. Julius und Amalie Brill hatten sechs Kinder: Inge (Jahrgang 1930), Norbert (Jahrgang 1931), Lothar (Jahrgang 1932), Helga (Jahrgang 1935), Lieselotte (Jahrgang 1937), Sara (Jahrgang 1939)

Die zweijährige Sara musste laut Zeitzeugen von der Großmutter am Wilhelmsplatz in den Bus gehoben werden.

Nach der Deportation vom 28. April 1942 wohnten im Haus Wallstraße 1 von der Familie Brill nur noch das Rentnerehepaar Michael und Fanni Brill, sowie

ihre Tochter Brunhilde (Jahrgang 1912). Brunhilde war stark körperbehindert; in den Rathausakten findet sich die Angabe „Zwergkrüppel“. Sie musste Ende April 1942 ihre fünf Geschwister nicht nach Zamość begleiten und durfte noch bei den Eltern bleiben. Es war aber nur ein Aufschub von kurzer Dauer. Am 27. Juli 1942 wurden Michael und Fanni Brill mit ihrer Tochter Brunhilde über Dortmund ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Fanni Brill verstarb dort 11. September 1943 im Alter von 72 Jahren, Michael Brill am 27. Mai 1944. Er wurde 78 Jahre alt.

Brunhilde wurde 1944 vom Ghetto Theresienstadt ins Vernichtungslager Auschwitz gebracht und im Oktober 1944 ermordet. Sie war 32 Jahre alt. Die älteste Schwester von Julius Brill, Johanna, wurde 1893 in Laasphe geboren. Sie lebte nach der Eheschließung mit Hugo Grünebaum in dessen Geburtsort Espa (heute Ortsteil von Langgöns), wo in 1933 die Tochter Reinhilde geboren wurde. Die Familie wurde 1942 von Frankfurt/Main aus deportiert. Vier Geschwister von Julius Brill retteten sich durch Flucht ins Ausland und wanderten in die USA aus:

Leo Brill, geb. 1901 in Laasphe

Siegmund Brill, geb. 1907 in Laasphe

Hugo Brill, geb. 1908 in Laasphe

Käthe Brill, geb. 1914 in Laasphe

Ruda Brill, die 1910 in Laasphe geboren wurde, konnte den Holocaust überleben, weil sie mit einem Christen verheiratet war.

Sie hatte in 1932 in Bürstadt Karl Morweiser geheiratet. Ruda Morweiser verstarb am 25. Juni 1979.

Am 27.7.1942 deportiert nach Theresienstadt: Emma Rosenberg

Emma Rosenberg, geb. am 03. Dezember 1876 in Laasphe

Im Volksmund wurde Emma Rosenberg Joels Emma genannt. Dies rührte wohl vom Vornamen ihres Vaters her. Joel Rosenberg wurde am 8. November 1837 geboren und war verheiratet mit Helene Rosenberg, geb. Goldschmidt. Joel Rosenberg verstarb am 6. Juni 1910. Er wurde auf dem jüdischen Friedhof in Laasphe begraben.

Emma Rosenberg galt als sehr arm. In der Reichspogromnacht vom 9./10. November 1938 wurde ihr von den Nazi-Rabauken besonders übel mitgespielt. Ihr Haus in der Bahnhofstraße 23 (damals Adolf-Hitler-Straße) wurde nicht nur demoliert, sondern auch die Treppe so zerstört, dass sie sich nur noch an einer Bohnenstange aus dem Haus hangeln konnte.

Emma Rosenberg muss eine mutige Frau gewesen sein. Als die Übeltäter nachts in ihr Haus eindrangen, griff sie nach einer Laterne und leuchtete ihnen ins Gesicht. „Dabei erkannte sie zwei Männer und sprach sie mutig an mit den Worten: „So, und Sie, Herr Lehrer Vaut, und Sie, Herr Lehrer Thade, wollen Pädagogen sein und anderer Leute Kinder erziehen, und dann schlagen Sie mir mein Haus kaputt. Schämen Sie sich eigentlich nicht?“

Die ledige Rentnerin wurde am 27. Juli 1942 von Laasphe über Dortmund nach Theresienstadt deportiert. Sie verstarb dort am 19. Februar 1943 im Alter von 66 Jahren.

Am 27.7.1942 deportiert nach Theresienstadt: Eheleute Scheuer

Meier Scheuer, geb. am 8. Mai 1865 in Laasphe

Jette (Jettchen) Scheuer, geb. Löwenstein, geb. am 7. Mai 1862 in Angenrod

Die Familie Scheuer wohnte in der Bahnhofstraße 67. Meier Scheuer war ein Sohn von Abraham und Helene Scheuer, geb. Goldschmidt. Er wurde am 8. Mai 1865 in Laasphe geboren. Er war verheiratet mit Jette Löwenstein, die am 7. Mai 1862 in Angenrod bei Alsfeld (Hessen) geboren wurde. Die Eheschließung erfolgte am 18. März 1890 in Laasphe. Meier Scheuer hatte ein Ladengeschäft und verkaufte Manufakturwaren und Textilien (Kleidung und Wäsche). In der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 war er nicht in Laasphe, als sein Geschäft verwüstet wurde und am nächsten Morgen noch einmal von Schulkindern heimgesucht wurde, die Waren auf die Straße warfen. Seine Auswanderungsgedanken konnte er wegen eines Magenleidens nicht verwirklichen. Meier und Jette Scheuer wurden am 27. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert. Dort starb Meier Scheuer am 10. August 1942, also nur wenige Wochen, nachdem er seine Heimatstadt hatte verlassen müssen, im Alter von 77 Jahren. Seine Frau Jette verstarb ein halbes Jahr später am 20. Februar 1943. Sie war 80 Jahre alt.

Sohn Abraham Scheuer (Jahrgang 1892) war mit der aus Würzburg stammenden Grete (Gressi) Berlinger verheiratet. Abraham Scheuer war ausgebildeter Schweißer, betätigte sich aber im elterlichen Geschäft. Nach der Pogromnacht war er bis zum 7. Dezember 1938 im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert.

Durch die von den Nazis erzwungene Schließung des Ladengeschäftes wurde Abraham Scheuer seiner bisherigen Lebensgrundlage beraubt. Ein halbes Jahr später stellte Scheuer für sich und seine Frau Gressi mit Datum vom 12. Juni 1939 einen Ausreiseantrag nach Siam. Zu dieser Emigration kam es aber nicht. Abraham und Gressi Scheuer mussten Laasphe am 28. April 1942 verlassen. Sie wurden über Dortmund nach Zamość deportiert und in einem der Vernichtungslager in Ostpolen ermordet.

Ihre Tochter Henny Karola Scheuer (Jahrgang 1922) heiratete in ihrem Geburtsort Laasphe in 1941 den jüdischen Lehrer Ludwig Hirsch (Jahrgang 1916) der aus Merchingen (Württemberg) stammte. Sie hatte ihren späteren Ehemann durch ein Lehrerinnen-Seminar kennengelernt. Die beiden jung verheirateten Ludwig und Henny Karola Hirsch stellten noch einen Ausreiseantrag nach Siam, mussten aber auch am 28. April 1942 den Weg von Laasphe über Dortmund nach Zamość antreten. Henny Karola Hirsch war damals 21 Jahre alt, ihr Ehemann Ludwig war 25 Jahre alt.